

abo+ PREMIERE

Ein Hexli, aber ein liebes: Jonas Knecht lässt im St.Galler Theaterprovisorium die einstige «Bellaluna»-Wirtin Paula Roth herumgeistern

Mit einer «musiktheatralischen Séance» verabschiedet sich Schauspieldirektor Jonas Knecht vom Theaterpublikum in St.Gallen. Das Stück «Selig sind die Holzköpfe!» nähert sich bildstark und atmosphärisch einer schillernden Frau – und das Ensemble rezitiert, singt, tanzt, blökt und flattert. Bis die Tote selbst noch zu Wort kommt.

Bettina Kugler

02.04.2023, 17:00 Uhr

abo+ Exklusiv für Abonnenten

Eine Frau, die in keine Schublade passt – doch auch posthum noch «aus der Schublade winkt»: Hier schlüpft Tabea Buser (rechts) kurz in ihre Haut.

Bilder: Iko Freese

War es Raubmord? Oder eine Beziehungstat? Bei den Ermittlungen im Fall Paula Roth tappen die Wachtmeister Branko L. und Gianduri Caviezel auf groteske Weise im Dunkeln. Dem einen geht glatt die Zigarre aus vor lauter Nebel (oder womöglich heimlichem Tränenflor). Der andere ist felsenfest davon überzeugt, dass es sich «um Übertötung» handeln muss. Viel mehr aber bringen die ironischen Cliffhanger der knapp zweistündigen Uraufführung im St.Galler Theaterprovisorium nicht ans Licht über das

tragische Ende der «Bellaluna»-Wirtin 1988. Und das ist kein Fehler.

Es soll schliesslich nicht «Tatort» oder Krimikomödie gespielt werden. Sondern jene Art kritisch-poetisches, in der Region verwurzeltes Heimattheater, mit dem Jonas Knecht 2016 in seiner Geburtsstadt St.Gallen als Schauspielerektor angetreten ist. Die Mythen, die sich bereits zu Lebzeiten um die aus dem Thurgau stammende Gastwirtin, Naturheilerin und Künstlerin Paula Roth rankten, stiften reichlich Material, um nun zu Knechts Abschied ein Pendant zu seinem fast schon ebenso legendären, 2010 uraufgeführten Stück «Vrenelis Gärtli» zu kreieren – mit Texten von Katja Brunner, Anja Horst, Ariane von Graffenried und Martin Bieri. Mit der nie ganz greifbaren Präsenz der Schauspielerinnen und Schauspieler. Nicht zuletzt mit der Livemusik von Anna Trauffer und Andi Peter.

Abhotten zwischen Kleiderbergen



Andi Peter und Anna Trauffer schaffen mit Sounds und Songs gespenstische Atmosphäre.

Die beiden hauchen der rauen Bergwelt, dem Haus, den Tieren und Menschen darin Leben ein, Magie: Sie hexen und zaubern, von bassgründig bis tierlauthoch; sie spielen mit Evergreens der Verlassenheit, von «Eleanor Rigby» bis zu Schuberts «Leiermann» und Samuel Barbers todtraurigem Adagio. Oder sie treiben es bunt wie die überdrehten Städter, die Showprominenten, die im schaurigen Albulatal zwischen schwindelerregend hohen Kleiderbergen schmausen und abhotten, das Hexeneinmaleins im Kanon

singend bis zur Sperrstunde. Und immer singt das Ensemble berückend schön.



Die Holzköpfe auf der «Bellaluna» konnten Paula Roth nicht vor Gewalt schützen. Im Stück sind sie Teil der bildstarken Ausstattung von Sabine Blickenstorfer und Michael Köpke.

«Selig sind die Holzköpfe!» nennt Jonas Knecht den Abend; Paula Roth soll das über ein geschnitztes Selbstporträt gesagt haben. Holzköpfe, Tier- und andere Masken (Kostüm: Sabine Blickenstorfer) mischen denn auch kräftig mit auf der von Michael Köpke entworfenen, zunächst in durchscheinende weisse Schleier gehüllten Bühne; sie geben dem Stück visuelle Magie. Während Paula Roth selbst im Unschärferen bleibt, konturenlos, nur heraufbeschworen von allen gemeinsam und abwechselnd – von Anna Blumer, Tabea Buser, Birgit Bucker, Pascale Pfeuti, Anja Trobler, Tobias Graupner und Julius Schröder –, in einer bild- und soundstarken, von Marcel Leemann choreografierten «musiktheatralischen Séance».

Spurensuche in Text, Musik und Choreografie

Etwas (zu) absehbar, dass sich die Tote irgendwann noch zu Wort melden wird; das nimmt dem Stück am Ende viel von seiner suggestiven Kraft. Zumindest an einer Behauptung hält das Stück fest: dass Paula Roth «ein Hexli» gewesen sei, «aber ein liebes». Der Text ist nur ein Teil der Spurensuche; er schichtet poetische Annäherung, biografische Erzählung und schlaglichtartige, nicht dramatisch verdichtete Szenen – etwa vom Klinikaufenthalt in der Psychiatrie in Münsterlingen, bei dem die geballte Lebenswut der in eine unglückliche Ehe gezwungenen Patientin durch Medikamente «verwinzt» wird.



Unter unbezwingbaren Kleiderbergen versteckt sich eine Menschenseele. Es geht im Stück aber auch, poetisch verdichtet, um Ängste und um Solidarität, um Fragen des Zusammenlebens.

Bis sie wieder aufblüht und sich einnistet in der «Bellaluna». Was dort geschieht, einschliesslich Schabernack, Heilkunde und Hexerei, bleibt verborgen unter den Klamottenhaufen, die in der grossen Abräumaktion zunehmend verzweifelt in eine Bodenklappe gekippt werden. Ja, vielleicht winken die Davongegangenen wirklich gern ab und zu «aus der Schublade heraus». Dann wäre der Druckfehler auf dem Programmflyer wohl auch keine Absicht, kein hinter Wolken verborgener Buchstabe. Sondern ein kleiner Gruss aus dem Albulatal, vom dort noch herumgeisternden Hexli.